

3,8 Millionen für Depressions-Forschung

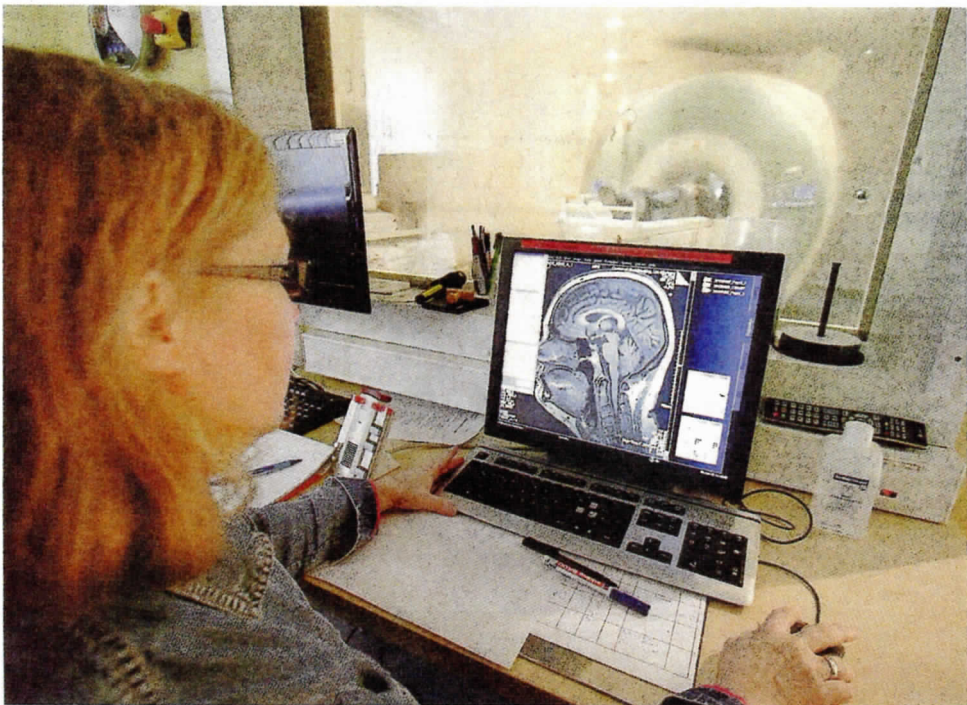
Nachkontrolle soll Aufschlüsse über Krankheitsverläufe geben · Professor Tilo Kircher leitet das Projekt

Das großangelegte Marburger Forschungsprojekt zur Depressionsforschung wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die kommenden drei Jahre mit 3,8 Millionen Euro weiterfinanziert.

von Manfred Hitzeroth

Marburg. Vieles über das menschliche Gehirn ist noch nicht bekannt. Fest steht jedoch: Bei affektiven Störungen wie beispielsweise einer Depression funktioniert das Gehirn anders als im gesunden Zustand. Doch was genau führt zu dieser veränderten Funktionsweise des Gehirns und welchen Einfluss haben unterschiedlich ausgebildete Hirnstrukturen auf den Verlauf der psychischen Erkrankung? Seit 2014 geht die Forschergruppe „Neurobiologie psychischer Störungen“ unter Leitung des Psychiatrie-Professors Tilo Kircher von der Uni Marburg von der Frage nach, wie welche Risikofaktoren krank machen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert nun die Weiterführung dieses weltweit einzigartigen Projektes mit rund 2 500 Studienteilnehmern für weitere drei Jahre mit rund 3,8 Millionen Euro. Rund die Hälfte davon geht an die Uni Marburg.

Die Forscher wollen vor allem wissen, wieso eine Depression entsteht und die dafür verantwortlichen Faktoren genauer verstehen. „Affektive Störungen entwickeln sich aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Einflüsse. Dabei sind zwei Faktoren besonders ausschlaggebend: Zum einen sind das frühe Umwelteinflüsse, zum Beispiel Misshandlung in der Kindheit, Migration oder das Aufwachsen in einer Großstadt. Zum anderen spielt die genetische Prädisposition eine Rolle“, sagt Professor Kircher. Verknüpfungen von Hirnstrukturen während der Entwicklung bildeten sich dann anders aus, je nach genetischen und Umwelteinflüssen. „Aufgrund ihrer hohen Komplexität sind die genauen Vorgänge im Gehirn allerdings noch nicht vollständig bekannt“, sagt Kircher.



Projektmitarbeiterin Rita Werner beobachtet über einen Kontrollmonitor die Untersuchung eines Patienten im Raum mit dem Magnetresonanztomographen, mithilfe dessen das Gehirn untersucht wird.

Fotos: Thorsten Richter

Aus diesem Grund führten die Forscher aus den Fachbereichen Medizin, Psychologie und Pharmazie von den Universitäten Marburg, Münster, Bonn, Heidelberg und Kiel sowie der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München in der ersten Förderphase unter anderem eine umfangreiche Studie mit rund 2 500 Patienten sowie gesunden Probanden durch.

Die zweite Datenerhebung

Kernbestandteil war eine umfangreiche Datenerhebung mittels Interviews, Blutentnahme und Magnetresonanztomographie (MRT), bei der von den Teilnehmern der Studie unter anderem detailliertes Bildmaterial ihrer Gehirnstruktur angefertigt wurde.

Jetzt soll eine großangelegte Kontrolluntersuchung folgen: In

der zweiten Förderphase sollen die Studienteilnehmer ein zweites Mal untersucht werden. „Die zweite Datenerhebung ist entscheidend, um den Krankheitsverlauf unserer Patienten auszuwerten und in Zusammenhang mit ihrer Lebensgeschichte, den Genen und dem Gehirn stellen zu können“, erläutert Kircher. Was ist in den vergangenen zwei Jahren passiert im Leben der Patienten? Was hat sich verändert im Blutbild und im Gehirn? Diese Leitfragen wollen die Forscher beantworten. Langfristig wollen die Forscher durch ihre Arbeit zur Prävention, zur Vorhersage individueller Krankheitsverläufe und zur Entwicklung neuartiger Therapien beitragen. Ein Ziel ist auch der Aufbau einer Gehirn-Bild Datensammlung zur Depressionskrankheit und anderen psychischen Störungen.

Die Auswertung der Datensätze erfolgt mithilfe von Spezia-

listen für „Big Data“ und Psychiatrie vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie aus München und von der Universität Münster. Professor Kircher freut sich im Gespräch mit der OP darüber, dass die Rekrutierung der Patienten in der ersten Phase der Studie so gut funktioniert hat. Zwei Drittel der Patienten wurden über die Uni-Psychiatrie sowie psychiatrische Krankenhäuser aus der Region um Marburg gewonnen. Rund ein Drittel wurde in Münster rekrutiert. Besonders erfreulich ist nach Angaben von Kircher, dass rund 80 Prozent der Patienten auch an der zweiten Untersuchung teilnehmen wollen.

Für die Studie werden an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Uni-Klinikums noch Studienteilnehmer gesucht. Neben Patienten, die an Schizophrenie oder bipolaren Störungen erkrankt sind, werden vor allem Gesun-

de im Alter zwischen 30 und 50 Jahren für die Teilnahme an einer rund dreistündigen Untersuchung gesucht. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung von 50 Euro. Information: <http://for2017.de/> oder Telefon 0 64 21 / 5 86 70 48.



Der Marburger Psychiatrie-Professor Tilo Kircher.